

SCHRIFTENREIHE

THEOLOGIE FÜR GLAUBE UND GEMEINDE
HEFT 26

Jochen Hasenburger

Jona – der verärgerte Prophet

JOC | EN
HASENBURGER

www.glaube-und-gemeinde.de

© November 2001

Auf der Grundlage einer Predigt von Hans-Peter Wolfsberger im Januar 1998 beim Missionstag in Stuttgart

Warum gehört das Buch Jona zum alttestamentlichen Kanon?

Geht es nur um den Bericht einer historischen Gegebenheit? Soll es nur aufzeigen, wie dumm ein Mensch sein kann (Gott begegnet ihm und er geht stinften)? Oder geht es darum, zu zeigen, wie stark Gott ist (durch Sturm und Fisch) im Gegensatz zu unserem bescheidenen Alltag ?

Der Leser soll erfahren, wer Gott ist. Dementsprechend ist auch Gott die Hauptperson dieses Buches, nicht Jona - und schon gar nicht der Fisch, an dem sich viele aufhalten

- Gott hat das erste und das letzte Wort (1,1-2 u. 4, 11)
- Gott gibt dem Propheten zweimal eine Weisung (1,2; 3,2)
- Gott sendet einen Sturm auf dem Meer (1,4)
- Gott schickt einen großen Fisch zur Rettung Jenas (2,1)
- Gott befiehlt dem Fisch, Jona auszuspucken (2,11) q er droht Ninive und hat Erbarmen mit ihm (3, 10)
- Gott lässt eine Rizinusstaude wachsen (4,6)
- Gott schickt den Wurm, um die Pflanze zu zerstören (4,7)
- Gott sendet den trockenen Wüstenwind (4,8)

Der Inhalt im Überblick

Auftrag und Flucht

Jona, der Prophet (2. Kön. 25) erhält einen Auftrag und ist darüber unzufrieden mit Gott: Ausgerechnet ich soll nach Ninive! Ausgerechnet ich:

46.000 (Zuschauer), 22 (Spieler), 3 (Schiedsrichter), 1 (Ball) - und ausgerechnet mir macht dieser Vogel auf den Kopf!

Jona war nicht arbeitsscheu , es machte ihm nichts aus, zu predigen, aber er wollte sich den Platz seiner Predigt gerne selbst aussuchen. Er wollte ein Mitspracherecht haben, was er wann wem auszurichten hatte und ob die Empfänger dieser Botschaft würdig waren .

Da er aber wusste , dass Einwürfe seinem Auftraggeber in diese Richtung wenig Aussicht auf Erfolg haben würden und auch ein Personalrat noch nicht erfunden war, an den er sich hätte wenden können, wurde er kurzerhand bockig wie ein Esel, verschwand und entwichte seinem Chef in die andere Richtung.

Die Rückholung, Rettung und Neubeauftragung

Das aber geht nun gründlich in die Hose. Der Sturm, die Mannschaft und nicht zuletzt der Fisch lehren ihn, dass Gott ganz anders ist, als er meint. Er hielt sich für schlau, sein Ticket von Ninive nach Tarsis umzubuchen , aber Gott ist immer noch

da. Deshalb kommt es hier zu einer ersten Wendung in seinem Leben. Die freilich beginnt recht unangenehm. Weil die Schiffsleute schließlich draufkommen, wer für den lebensbedrohlichen Sturm verantwortlich ist, werfen sie ihn - mit schlechtem Gewissen und nach Ausschöpfung aller Möglichkeiten - über Bord.

Aber anstatt zu ertrinken, rettet ihn der von Gott gesandte Fisch, in dessen Bauch Jona viele Stunden zubringt. Dort ist auch der Platz, an dem er lernt, seine Knie zu beugen.

So beginnt er zu beten - und Gott hört zu. Er dankt Gott zuerst für seine Rettung und dann kommt die Umkehr. Als Jona endet, handelt Gott, rettet ihn und erneuert seinen Auftrag.

Ruf zur Buße und Rettung Ninives

Er geht nach Ninive und die Leute tragen die Frucht davon, dass er diese Krise überstanden hat. Jona sagt was er sagen muss, die Leute bekehren sich und Gott ist mit dieser Stadt wieder im Reinen.

An dieser Stelle haben wir einen Teil dessen, was Gott uns durch das Buch Jona sagen will, schon erkannt:

dass es sein tiefstes Herzensanliegen ist, seine Liebe zu allen Menschen zu offenbaren und dass es ihm nicht egal ist, ob einer gerettet wird oder nicht (1. Tim. 2,4!). Und dass er bereit ist, auch umständliche und schwierige Wege zu gehen, um mit seiner Liebe ans Ziel zu kommen.

dass Gott souverän ist in der Erreichung seiner Ziele. Obwohl Jona sich als untreu erweist, sorgt Gott für die Verkündigung seiner Liebe

dass die religiöse Einsicht der Schiffsleute und ihre Sorge um das Leben dieses jüdischen Propheten in schroffem Kontrast steht zur Gleichgültigkeit Jenas und dem mangelnden Engagement für die heidnischen Völker. Auch Ninives Bußbereitschaft steht in scharfem Gegensatz zu Israels ablehnender Haltung - zum Beispiel gegenüber den Warnungen von Jenas Zeitgenossen Hosea und Arnos.

Damit könnte die Geschichte hier auch enden - wenn da nicht einer wäre, der sich über die Entwicklung und die Rettung Ninives nicht freut. Deshalb geht die Geschichte weiter.

Der verstimmte Prophet

"Und es missfiel Jona sehr und er wurde zornig (Jon 4,1).

Warum eigentlich? Weil Gottes Güte stärker war als seine Strenge. Weil Gottes Großzügigkeit und Retterliebe größer war als Jenas Gerechtigkeitsempfinden es als angemessen empfand. Wörtlich : "es entbrannte ihm der Zorn" oder "es wurde ihm heiß", oder "er erboste sich mit großer Bosheit" dh. gleiches Wort wie Ninives Bosheit. Das bedeutet: Ninive und Jona haben die Rollen getauscht: Weil Gott nicht mehr böse mit Ninive ist und Ninive nicht mehr böse sein will, wird Jona böse. Gott wandte sich ab vom Zorn, Jona wandte sich ihm zu.

Dieses Verhaltensmuster der Umkehrung finden wir mehrfach in vergleichbaren Situationen in der Bibel, z.B. bei Kain (1Mo 20,15), beim Bruder des verlorenen Sohnes (Lk 15,11-32) oder den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,15).

Um wen geht es im Buch Jona?

Und so einer soll Gottes Bote sein? Ab hier geht es nicht mehr um Ninive, sondern um Jona! Einer, dem der Fischgestank der eigenen Errettung noch in den Kleidern sitzt, gönnt anderen die Rettung nicht! Mit den heidnischen Menschen in Ninive, mit den raubeinigen Matrosen und dem großen Fisch hatte Gott nicht annähernd so viel Mühe wie mit diesem einen Mann!

Wie ist dieses Verhalten Jona zu erklären? In seinem Zorngebet wird es deutlich:

"Und er betete zum HERRN und sagte: Ach, HERR! War das nicht meine Rede, als ich noch in meinem Land war? Deshalb floh ich schnell nach Tarsis! Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und einer, der sich das Unheil gereuen lässt." (Jon 4,2)

Hier legt Jona sein schwieriges und kompliziertes Seelenleben offen: 9mal in 2 Sätzen bringt Jona sich selbst zur Sprache: ich, mir, meiner, mich! Seine Selbstrechtfertigung, Rechthaberei und sein Selbstmitleid sind so groß wie seine Schriftkenntnis (dazu später). In völliger Selbstumkreisung, die in Zorn und Unzufriedenheit endet, klagt er darüber, wie schlecht die Welt ist.

Wie ist das bei uns Christen heute? Ist das unsere Not, das eigene Wohl? Hanspeter Wolfberger sagte 1998 beim Missionstag in Stuttgart: "In den vergangenen Jahren ist in Deutschland eine Frage aufgestanden, die so leicht nicht wieder verschwinden wird und wir alle werden sie noch hören: Wozu braucht es die Christen eigentlich noch, wozu sind die noch gut? Sie sind nur mit sich selbst beschäftigt, führen vor, was keiner zusätzlich haben will, sind von Minderwertigkeitsgefühlen geprägt, statt vom Glauben bestimmt, sie streiten und jammern den ganzen Tag, aus lauter Ehrenkäsigkeit sind sie nur mit gegenseitiger Abgrenzung beschäftigt"

Jona hat für den Umgang Gottes mit dieser Welt keine Antenne mehr. Sein eigenes Herz ist unempfindlich geworden für Gottes Stellung zur Welt. "Gott, du bist zu weich" - so spricht ein hart gewordener Frommer. Theologisch hat Jona es drauf, aber er erfasst nicht mehr das Wesen der Sache: dass Gott "so ist" wie dieser Satz - nämlich gnädig und barmherzig - dieses Bekenntnis, das "macht" nichts mehr mit ihm.

Was wir von Jona lernen können ist: es kann einer ein theologischer Profi sein und doch die Welt draufgehen lassen, selbst wenn er selber noch den Fischgeruch der eigenen Rettung an sich trägt.

Bsp. Freiburg ("Es ist mir egal, ob sie es annehmen oder nicht, aber sagen Sie nicht, ich hätte es ihnen nicht gesagt") und Spaichingen ("Sind Sie zu feige, mir zuzuhören?")

Wie geht Gott mit Jona um?

Die entscheidende Frage: Was macht Gott mit so einem, der selbst gerettet werden muss, aber anderen das Leben nicht gönnt?

Antwort : Er lässt ihn nicht! Das ist das Wunder , dass Gott selbst einen hart gewordenen Jona in seinen Dienst stellt und ihn dort belässt. Er kann es nicht lassen, zu retten und um Jona zu ringen (wie schon bei Jakob, 1Mo 32).

So stellt ihm Gott eine Frage: "Bist du zurecht zornig, Jona?" Das ist feinfühlig, taktvoll und barmherzig. Gott tritt hier nur fragend auf, nicht belehrend, nicht bedrohend - wie auch sonst, wenn Gott den Menschen fragt:

Adam: "Wo bist du" (1Mo 3,9), Jakob: "Was ist dein Name" (1Mo 32,28), Elia: "Was tust du hier" (1Kön 19,9), Petrus: "Hast du mich lieb" (Joh 21,15).

Jona soll denken! Aber : Jona will in seinem Trotz nicht denken! Und Gott? Gott wartet. "Ein gutes Wort muss man auch mal wirken lassen" (Wolfsberger) – wie einen guten Tee, den man ziehen lassen muss.

Aber : Jona will nichts ziehen lassen, im Gegenteil er zieht selbst - und zwar von dannen: Er schmeißt hin wie eine beleidigte Leberwurst.

Gottes Fürsorge für den verärgerten Propheten

Was tut Gott jetzt, um seinen Mann zu retten? Wie schon zuvor bei Elia (1Kön 19) und später Jesus bei Petrus (Joh 21,12) setzt Gott eine freundliche Idee ein: er macht ihm eine Freude, um seinen Zorn zubesänftigen. Passt das in unser Gottesbild? Gott denkt sich: Wenn ich nicht mit ihm zurande komme, mache ich ihm wenigstens eine kleine Freude, um "ihn von seinem Missmut zu befreien" (4,6b)!

Und Jona freut sich tatsächlich mit großer Freude (Jon 4,6), er muss lachen. Die Welt ist wieder schön. Gerade eben war er noch niedergeschlagen wegen theologischer Unstimmigkeiten, jetzt – angesichts des bisschen Privatglücks und einem persönlichen Vorteil – ist Jona schon wieder zufrieden und fröhlich.

Gott nimmt ihm die Staude

Gott aber ist mit der Lerneinheit für seinen Propheten noch nicht am Ende. Im nächsten Schritt nimmt er ihm die schattenspendende Staude wieder. Hiob reagierte in einer weitaus schlimmeren Situation mit den Worten "Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, und nackt kehre ich dahin zurück. Der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gepriesen" (Hiob 1,21)! Bei Jona aber macht der Stimmungszug kehrt und fährt sofort wieder in die andere Richtung: Jona will wieder sterben!

Es hat sich nicht wirklich etwas verändert – *er* hat sich nicht verändert. Immer noch stehen das Ich und das eigene Wohlergehen im Mittelpunkt seines Denkens und Fühlens.

Es ist etwas Blamables um diesen Jona-Typ. Macht Gott ihm Geschenke, gibt er ihm Erfolgserlebnisse oder gute Beziehungen, ist er in Hochstimmung. Aber sticht einmal ein Wurm seine Staude, ist einmal der Wurm drin, bricht neuer Missmut sich Bahn.

Wie ist das bei mir/uns? Ist Jona uns da wirklich so unähnlich: der Wechsel hoher Grundsatzbekenntnisse mit Bankrotterklärungen, ist das nicht auch unsere Biographie?

Wir wollen eine Gemeinde, die sich für das Reich Gottes einsetzt, in der Gott redet, die von Gott bewegt wird, aber das VFV-Programm Gottes wollen wir nicht? (Ihr wisst schon: Verzicht, Fleiß und Verbindlichkeit) scheuen wir?

Kommt da peinlich heraus, dass das Kreisen ums Ego schon immer meine eigentliche Mitte war? Dass meine persönlichen Interessen wichtiger sind als die Anliegen Gottes?

Eine Missionarin, schrieb einmal an ihre Missionsgesellschaft: "Ich danke Gott dafür, dass ich inzwischen auch eine Ratte in meinem Schlafzimmer ertragen kann, ohne in Hysterie zu verfallen."

Ist das eine Zumutung für uns oder denken wir auch an die, bei denen Ratten zum Alltag gehören? Und die noch dazu nichts von Jesus wissen? Sagen wir auch: "Soll zu den Ratten gehen, wer will?"

Hans-Peter Wolfsberger formuliert es deutlich: "Zumutungen um der unerlösten Menschen willen gehören zum Reifeprogramm Gottes für seine Mitarbeiter." Gott mutet seinen Jüngern zu, ohne Geld und Vermögen das Evangelium zu verkündigen; er mutet Paulus Schläge, Gefangenschaft und eine Steinigung zu; er mutet seinem Sohn zu, nichts zu haben, wohin er heimkehren kann; er mutet Petrus zu, für ihn sterben zu müssen Und warum? Weil ein ewiger Preis daran hängt!

Viele haben mich gefragt, ob ich keine Angst davor habe, an Weihnachten für 2 Monate in den Jemen zu gehen, um dort Deutschunterricht zu geben und so weit möglich das Evangelium zu verkündigen. Und viele verstehen es nicht, warum jemand sich in eine solche Gefahr begibt.

Im Moment habe ich keine Angst, weil ich mich diesen Weg geführt sehe, ich weiß aber nicht, ob ich nicht noch Magendrücken bekomme. Aber eines weiß ich: es wäre mir tausendmal lieber, dort auf dem Missionsfeld im Dienst am Evangelium umgebracht zu werden, als hier völlig sinn- und nutzlos etwa bei einem Verkehrsunfall oder etwas anderes ums Leben zu kommen.

Gott kann es nicht lassen, sich um seine Welt und die Menschen darauf zu sorgen, das haben wir gehört. Und er kann es nicht lassen, sich um seine Leute zu sorgen, die er in diese Welt hineinschicken will - sei es im Heimatland oder in einem anderen.

Gott wiederholt seine Frage

Gott fragt Jona ein zweites Mal:

"Ist es recht, dass du zornig bist" (Jon 4,9) - um Jona zu helfen, die Lektion zu lernen und konkretisiert die Frage: "wegen des Rizinus".

Aber Jona will sich nicht belehren lassen, er will nicht lernen. Wie ein Kind, das nicht erwachsen werden will, klammert er sich an seiner eigenen Unreife fest und sieht nicht die Chance, die Gott ihm gibt, um dazuzulernen

Gott beantwortet seine Frage selbst

"Du bist betrübt wegen des Rizinus, um den du dich nicht bemüht und den du nicht großgezogen hast, der als Sohn einer Nacht entstand und als Sohn einer Nacht zugrunde ging. Und ich, ich sollte nicht betrübt sein wegen der großen Stadt Ninive, in der mehr als 120 000 Menschen sind, die nicht unterscheiden können zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken, und eine Menge Vieh?" (Jon 4,10f).

Damit endet dieses Buch Jona: kein weiteres Werben Gottes, auch keine Antwort Jonas ist mehr überliefert.

Was ist nun das Größere: dass Gott sich um das Leben der Menschen in Ninive bemüht und sie rettet oder dass Gott nicht ablässt von diesem missgünstigen Menschen Jona, der nicht mehr sein Diener sein will? Dass Gott die 3 Mrd. Menschen nicht einfach verloren gehen lassen kann und will, die Jesus nicht kennen oder dass Gott auch heute noch nicht von seiner Gemeinde lässt, die sich doch in weiten Teilen so sehr um sich selbst und ihre Bedürfnisse dreht? Die nicht gehen will, wohin Gott sie sendet, die lieber im Boot bleibt, bis der Sturm vorüber ist, statt auf dem Wasser zu gehen?

Ludwig Hofacker beendete seine Predigten manchmal mit dem Satz: "Vielleicht sollten wir da etwas sehen lernen." Sollten wir etwas sehen lernen? Vielleicht, wie Gott diese Welt sieht ?

Deshalb gilt die große, leidenschaftliche Frage am Ende des Jona-Buches auch uns.

Gott kann es nicht lassen, sich um diese Welt und um seine Diener zu kümmern. Das ist unsere Chance!

Stichworte zur Überarbeitung

- Spr 6,34 Denn Eifersucht [weckt] die Zornglut des Mannes, kein Mitleid verspürt er am Tage der Rache.
- Spr 19,19 Wer maßlos zornig ist, muß [seine] Geldbuße zahlen ; denn greifst du auch ein, so machst du es nur noch schlimmer.
- Spr 22 ,24 Lass dich nicht ein mit einem Zornigen, und mit einem Mann, der sich schnell erregt, verkehre nicht.
- Spr 29,22 Ein zorniger Mann erregt Streit, und ein Hitziger ist reich an Vergehen.
- Spr 30,33 Denn das Pressen der Milch bringt Butter hervor, und das Pressen der Nase bringt Blut hervor, und das Pressen des Zornes bringt Streit hervor.

Die Bibel berichtet von Jonas Tätigkeit als Prophet auch außerhalb des Buches Jona – die Sendung nach Ninive war nicht sein einziger Auftrag (2Kön 14,25).

Jona traut sich, Gott nicht zu folgen. Seine Beziehung zu Gott ist keine unterwürfige.

Jona 1-3a: " Und das Wort des HERRN geschah zu Jona, dem Sohn des Amittai: Mache dich auf, geh nach Ninive, der großen Stadt, und verkündige gegen sie! Denn ihre Bosheit ist vor mich aufgestiegen. Aber Jona machte sich auf," – bis hierher ist noch alles in Ordnung.

Jona verweigert nicht nur den Gehorsam, der Ungehorsam setzt ihn sogar in Bewegung. Kein passiver Ungehorsam, sondern aktiver Ungehorsam.

Wir wissen oft nicht, was Gott von uns möchte. Das war bei Jona anders: er wusste genau, was er tun und sagen sollte. Der Auftrag war konkret.

Der Bericht über Jona ähnelt im Aufbau den Gleichnissen Jesu: sie ist verhältnismäßig kurz, hat einen klaren, einfachen Aufbau und offenes Ende. Das legt nahe, dass Gottes Intention eine ähnliche ist wie die der Gleichnisse Jesu: der Hörer soll zum Nachdenken über sich angeregt werden – mit dem Ziel, eine Entscheidung zu treffen, wie er sich künftig verhalten will.

Der Bericht steht inhaltlich in einem engen Bezug zu den drei Gleichnissen in Lk 15, bei denen es um die Freude über das Wiederfinden von etwas Verlorenem geht: das Geldstück, das Schaf, den Sohn. Im letzten Gleichnis der Trilogie in Lk 15 ist es der Sohn, hier eine ganze Stadt, die 'gefunden' wurde und für die gilt: "Aber man muss doch jetzt fröhlich sein und sich freuen; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden und verloren und ist gefunden worden."

In erster Linie steht nicht der Aufruf zur Mitarbeit im Mittelpunkt des Buches Jona, sondern dessen Unfähigkeit, sich an der Güte und Barmherzigkeit Gottes mitzu-

freuen. Damit steht Jona in einer Reihe mit den Pharisäern, von denen es heißt: "die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen" (Lk 15,2)

Der Bericht steht damit gleichzeitig in einer Reihe mit dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-15). Auch hier steht am Schluss eine Frage: "Ist es mir nicht erlaubt, mit dem Meinen zu tun, was ich will? Oder blickt dein Auge böse, weil ich gütig bin?" (Mt 20,15).

Paulus begegnet das Thema in der Gemeinde in Korinth. An sie schreibt er: "denn ihr seid noch fleischlich. Denn wo Eifersucht und Streit unter euch ist, seid ihr da nicht fleischlich ...?" (1Kor 3,3).

Das wirft die Frage auf, ob es bei der Botschaft des Buches Jona um den Gehorsam eines Mitarbeiters Gottes geht – oder doch mehr um die (Mit)Freude an der Barmherzigkeit und Güte Gottes, die "keine Freude hat am Tod des Gottlosen" (Hes 18,23; 33,11)", sondern "will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen" (1Tim 2,4).

Auch wenn man ganz an den Anfang der Menschheitsgeschichte zurückgeht, begegnet man der Frage nach dem Neid auf das Wohlergehen Anderer. Als Gott Abels Opfer angenommen hat, Kains aber nicht, reagiert Kain mit Ärger und Wut: "Und der HERR blickte auf Abel und auf seine Opfergabe; aber auf Kain und auf seine Opfergabe blickte er nicht. Da wurde Kain sehr zornig, und sein Gesicht senkte sich. Und der HERR sprach zu Kain: Warum bist du zornig, und warum hat sich dein Gesicht gesenkt?" (1Mo 4,4b-6).

Einer der heftigsten Vorwürfe Jesu gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten findet sich in Mt 23,13: *"Wehe aber euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verschließt das Reich der Himmel vor den Menschen; denn ihr geht nicht hinein, und die, die hineingehen wollen, lasst ihr auch nicht hineingehen."*

Die Frage nach der fehlenden (Mit)freude am Heil und Segen für andere führt zur Frage, wie sehr wir tatsächlich im WIR mit Gott leben und uns sein Anliegen der Lebens- und Liebesförderung zu eigen gemacht haben.

Glaube bzw. gläubig sein ist nichts, dessen ich mich rühmen könnte – das Volk Israel war hier immer auf schmalem Pfad unterwegs – sondern etwas, wofür ich dankbar sein und worüber ich mich freuen kann. Glaube grenzt nicht den Gläubigen vom Ungläubigen ab, sondern versetzt ihn in die Lage, den anderen in diese Beziehung zu Gott mit hineinzunehmen (1Joh 1,1-4). Das aber setzt voraus, dass ich dem anderen sein Heil gönne.

Ob ich mich mit und für den anderen an dessen Segnung und Heil freuen kann ist ein Indikator dafür, wie ich Glauben verstehe und wie sehr ich Gottes Denken und Anliegen zu meinem eigenen gemacht habe.

Im Wesentlichen geht es darum, was unter dem Begriff 'Gerechtigkeit' zu verstehen ist. Die gängigste und vermutlich konsensfähigste Definition von Gerechtigkeit lautet: "Jeder bekommt, was er verdient." Wer sich auf der Basis dieser Definition

nicht über das Heil des Nächsten (mit)freuen kann, offenbart damit eine bestimmte Sicht von sich selbst: sich selbst wird eine höhere Qualität an Lebensführung zugeschrieben als dem Anderen. Wer diese Gerechtigkeit mit seinem Glauben begründet, der versteht diesen Glauben als 'eigenes Werk des Menschen', das ihn ethisch und moralisch über den Nicht-Gläubigen erhebt.

Es stimmt: wer glaubt ist gerecht – aber nicht weil der Glaube ihn gerechter macht (im Sinne einer Wesens- oder moralischen Veränderung), sondern weil der im und über den Glauben Zugang erhält zu einer (höheren) Gerechtigkeit, die nicht seine eigene ist, ihm aber aus freier Entscheidung eines anderen zugerechnet wird, als wäre es seine eigene (vgl. Gal 2,16).

Frage: Musste Jona – nachdem das Gericht nicht eintrat – damit rechnen, als falscher Prophet gesteinigt zu werden? Eher nicht.